

Sonntag, 8. Februar 2026_5. SONNTAG IM JAHRESKREIS A
Jes 58, 7-10, 1 Kor 2, 1-5, Mt 5, 13-16

18.00 Domkirche St. Stephan, 8.30 Röschitz, 10.00 Stoitzendorf, 19.15 Domkirche St. Stephan
 Liebe Schwestern und Brüder,

am vergangenen, wie an diesem und dann noch am kommenden Sonntag, bevor die österliche Bußzeit beginnt, sind uns Abschnitte aus der (sogenannten) BERGPREDIGT JESU, einem der bekanntesten Texte des Neuen Testaments, zum Bedenken mit auf den Weg gegeben. Sie ist keine einfache Kost. Und hat schon immer Anstoß erregt. Ob ihrer Worte und Forderungen. Weshalb aus der Lebensrealität vieler ausgeklammert und lieber außergewöhnlichen Menschen überlassend. Was schade ist.

Dennoch war die eine oder der andere von der BERGPREDIGT angetan und fasziniert. So konnte der große *Mahatma Gandhi* sagen: *„Die Botschaft Jesu, wie ich sie verstehe, ist in der Bergpredigt enthalten. Es ist diese Predigt, die mich Jesus lieb gewinnen ließ.“* Auch Kritik ist geäußert. Bekanntlich lässt diese ja nicht lange auf sich warten. Wenn es heißt: *„Diese Kernbotschaft hat im Abendland mancherlei Verzerrung erlitten. Vieles, was als Christentum gilt, ist eine Verneinung der Bergpredigt.“* Oder wie ein *Karl Marx*, der an uns die Frage richtet: *„Straft nicht jeder Augenblick eures praktischen Lebens eure Theorie Lügen?“*¹

Sachlich fair geäußerte Kritik und unangenehme Fragen erfordern ein Innehalten und Nachdenken. Und nicht ein vorschnelles Abwehren und Von-sich-Weisen. Sondern (Kritik und Fragen) zu bedenken. Denn JESU Worte und SEINE Botschaft können nicht nach Belieben aussortiert werden! Sie bedingen doch auch, Unangenehmes sich zu Herzen zu nehmen und es zu tun versuchen. Was heilsam wäre für uns alle!

Gerade das heutige EVANGELIUM zeigt uns, dass Christsein nicht nur der eigenen Heilsfindung und der gegenseitigen Bestätigung in

¹ zitiert in: Dolores Bauer (Hg.), Erfüllte Zeit. Die Botschaft des Matthäus-Evangeliums. Lesejahr A, 74

Grüppchen dient. Sondern Ausstrahlung und Anziehungskraft haben muss: für alle. In Welt, Gesellschaft und Kirche. Um sich nicht in spirituelle Isolation zu flüchten. Oder irdische Herrlichkeit für sich selbst zu suchen. Bekennende Gottesliebe ist keine reine Privatsache.

Wir wissen aber auch, dass ein Abgrund klafft zwischen der Realität von Welt und Kirche und der Botschaft der BERGPREDIGT. Was der Glaubwürdigkeit des EVANGELIUMS nicht zuträglich ist. Weshalb Anstrengungen dahingehend getan werden müssen, um diesen mehr und mehr zu überwinden. Für Selbstgerechtigkeit und Berechnung ist da kein Platz. Wohl aber für Eigenverantwortlichkeit und Zuversicht.

Die Worte JESU vom Salz und vom Licht sind keine Forderungen, sondern JESUS spricht hier davon, was die Jünger schon sind. ER warnt nur davor, die Kraft zu verlieren. Das Problem ist die Identität der Christen. Denn im Verhalten „auf dem religiösen Markt“ kommt es darauf an, ohne Scheu das ins Spiel zu bringen, was wir immer schon sind: Dass wir sichtbar werden lassen, wovon wir leben. Was uns Kraft ist. Und Hoffnung.²

Den Jüngern und uns, die Salz der Erde sind, sagt JESUS aber auch, dass sie, wir, weggeschüttet werden könnten. Womit aus dem, was eben noch das Notwendigste war, mit einem Male das Wertloseste wird. Entweder Salz erfüllt seine Aufgabe – oder es ist für nichts. Genauso ist es mit dem Licht. Es hat zu leuchten, um Verhältnisse zu durchschauen. Denn Licht hat nicht für sich selbst zu leuchten.

Die Worte JESU heute sind uns Zusage. Nicht kleinmütig zu sein in Welt und Gesellschaft von heute. Nicht ungenießbar zu werden. Zusage, um uns dessen bewusst zu sein, was wir als Christinnen und Christen sind: Salz der Erde und Licht der Welt. Denn nichts wäre schlimmer als Christen, von denen nur noch der Name geblieben ist.

² vgl. Klaus Berger, Meditationen zu den Sonntagsevangelien. Lesejahr A, 146